

Andreas Knapp

# Mit Engeln und Eseln

WEISE  
WEIHNACHTS-  
GESCHICHTEN



echter

Andreas Knapp **Mit Engeln und Eseln**



Andreas Knapp

# Mit Engeln und Eseln

WEISE  
WEIHNACHTS-  
GESCHICHTEN

echter



## Inhalt

<b>Wie der heilige Nikolaus die Mitra erfunden hat</b>	7
<i>nikolaus</i>	17
<b>Wie ein Engel aussieht</b>	19
<i>adventskalender</i>	31
<b>Unter kalten Sternen</b>	33
<i>höhlengleichnis</i>	43
<b>Die Geschichte vom Grübchen</b>	45
<i>engelsgleich</i>	59
<b>Schneekristall</b>	61
<i>rettungsseil</i>	67
<b>*Wer glaubt denn noch an Engel?</b>	69
<i>nicht zu vergessen</i>	79
<b>Friedensengel</b>	81
<i>krippe und kreuz</i>	91
<b>Die Erfindung des Krippenspiels</b>	93
<i>Krippenspiel</i>	105
<b>Rede des Esels von Betlehem</b>	
<b>an das Jesuskind</b>	107
<i>SMS zu Weihnachten</i>	113
<b>*Das Kerzenwunder</b>	115
<i>wunschzettel</i>	119
<b>Die drei weisen Frauen</b>	
<b>aus dem Morgenland</b>	121
<i>Sterndeuter</i>	137
<b>*Eine heiße Idee</b>	139
<i>Heilige Nacht</i>	149

\*vor allem für Kinder und Jugendliche



## Wie der heilige Nikolaus die Mitra erfunden hat

Meistens leuchteten Himmel und Meer von Myra in tiefblauen Farben. Dann bot die kleine Hafencstadt in der geschützten Bucht an der Küste Kleinasiums mit ihren weißen Häusern ein Bild des Friedens. Doch in diesem Jahr hatten die langen wolkenlosen Monate das Trinkwasser in dem malerischen Städtchen knapp werden lassen. Was aber noch schlimmer war: Die gesamte Getreideernte auf den umliegenden Feldern war aufgrund der großen Dürre völlig ausgefallen. Seit Wochen gab es kein Brot mehr und die Leute litten Hunger.

Der Bischof von Myra mit dem schönen Namen Nikolaus war sehr besorgt um die Menschen seiner Stadt. Er hatte mit den Bauern der Umgebung verhandelt und die letzten Reserven Getreide in die Stadt bringen lassen, damit vor allem die Kinder nicht vor Hunger sterben müssten. Doch nun waren auch diese Vorräte aufgebraucht.

An einem milden Abend ging Nikolaus durch die engen Gassen der Stadt. Er hörte, wie in den Häusern die Kinder weinten und die Mütter und Väter vor Kummer seufzten. Es brach dem Bischof schier das Herz und er beschloss seinen Rundgang in der kleinen Kirche von Myra, wo er Gott die Not der Stadt klagte.



Am nächsten Morgen hatte sich das gewohnte Blau des Himmels in ein trübes Grau verwandelt. Ein Sturm kam auf und bald setzte ein heftiger Regen ein. Endlich gab es wieder frisches Wasser, an Getreide jedoch fehlte es immer noch.

Nikolaus feierte in der Kirche von Myra einen Dankgottesdienst, da hörte er laute Stimmen durch die Gassen rufen: „Ein Schiff! Ein Schiff!“ Schnell eilte Nikolaus in seinem langen weißen Gewand zum Hafen hinunter, den Hirtenstab in der Hand. Tatsächlich: Ein mächtiges Schiff näherte sich der Hafeneinfahrt. Das war ungewöhnlich, denn die großen Handelsschiffe steuerten die Bucht von Myra normalerweise nicht an. Der Kapitän dieses Schiffes aber suchte anscheinend einen sicheren Ankerplatz, weil draußen immer noch ein heftiger Seesturm tobte.

Nikolaus ließ sich zum Schiff rudern, das schwer mit Getreide beladen war und einem reichen Kaufmann aus Konstantinopel gehörte. Dieser schaute auf den Mann mit dem langen weißen Gewand und dem Stab in der Hand verächtlich herab. Nikolaus indessen sprach ihn ruhig an:

„Die Bewohner der Stadt Myra sind Christen und ich bin ihr Bischof, das ist so etwas wie ein Hirte. Ich bitte dich, uns Getreide zu verkaufen, da die Bewohner der Stadt schon seit Wochen Hunger leiden.“

Der Kaufmann blieb ungerührt.

„Deine Religion interessiert mich nicht. Mich interessiert nur eines: Habt ihr Gold? Du weißt, dass in die-

sem Jahr aufgrund der schlechten Ernten Getreide sehr wertvoll ist. Ich habe bestes Korn aus Ägypten an Bord und werde dafür in Konstantinopel einen hohen Preis erzielen. Wie viel Gold kannst du mir bieten?“

Nikolaus runzelte die Stirn und antwortete:

„Man sollte die Not anderer nicht dazu benutzen, sich zu bereichern! Aber ich will sehen, was wir an Gold zusammentragen können.“

Als der Bischof eine Stunde später wieder auf dem Schiff erschien, konnte er nur eine kleine Schatulle mit wenigen Münzen und etwas Goldschmuck anbieten. Die Bewohner der Stadt hatten den größten Teil ihrer Wertsachen schon an die Bauern der Umgebung abgegeben, um dafür Getreide zu erhalten. Als der Händler das wenige Geld sah, lachte er laut auf.

„Der Preis für Weizen ist in diesem Jahr sehr hoch. Für diese kleine Menge an Gold kann ich dir nur drei, vier Säcke Getreide geben.“

Nikolaus schaute dem Kaufmann ins Gesicht. „Denk an die Kinder!“

Der Kaufmann aber brummte: „Und wer denkt an mich?“

Nach kurzem Schweigen machte er Nikolaus einen Vorschlag.

„Also gut. Ich nehme das bisschen Gold, das du mir anbietest. Dafür darfst du morgen den ganzen Tag über Getreide entladen. Siehst du die Luke hier? Wenn dein Boot unterhalb der Luke festgemacht wird, kannst du den Weizen aus der Luke heraus in das Boot schütten.“

Nikolaus atmete schon auf; der Kaufmann hatte allerdings noch nicht geendet.

„Doch nur unter einer Bedingung: Du musst mit leeren Händen in den Laderaum steigen – und dort unten gibt es kein Schöpfgefäß!“

Nikolaus verzog das Gesicht.

„Und womit soll ich das Getreide ins Boot schütten?“

„Du hast doch Hände – zum Beispiel.“ Der Kaufmann lächelte eisig. „Ich gebe dir einen ganzen Tag Zeit, vom Sonnenaufgang bis zum Untergang. Das ist mein letztes Angebot.“

Die Augen des Bischofs blitzten kurz auf. Dann fragte er mit ruhiger Stimme:

„Darf ich in meiner Amtskleidung als Bischof kommen?“

Der Kaufmann wandte sich an den Steuermann seines Schiffes und fragte im Flüsterton:

„Weißt du, wie ein Bischof gekleidet ist?“

Der Steuermann nickte. „Das weiße Gewand und der Stab, das ist alles.“

Der reiche Händler aus Konstantinopel wandte sich wieder an Bischof Nikolaus.

„Das Geschäft ist abgemacht. Ich behalte das Gold – und du kannst morgen von Sonnenaufgang an Getreide entladen.“

Als Nikolaus wieder an Land war, ging er als Erstes zum Schmied und schaute sich in dessen Werkstatt

um. Er griff nach den Eimern, die aus dünnem Kupferblech gehämmert waren.

„Kannst du mir daraus eine Kopfbedeckung machen?“

Der Schmied starrte den Bischof ungläubig an.

„Ich brauche einen Hut! Bitte bearbeite den Eimer so, dass er mir nicht mehr über den Kopf rutschen kann.“

Mit ein paar gezielten Hammerschlägen hatte der Schmied für Nikolaus einen merkwürdigen Hut angefertigt, der ihm genau auf den Kopf passte und nach oben spitz zulief.

Nikolaus setzte den Hut auf und ließ sich von der Frau des Schmieds einen Bronzespiegel bringen. Als er sich mit dem sonderbaren Ungetüm auf dem Kopf erblickte, konnten er und auch der Schmied und seine Frau sich vor Lachen kaum halten.

„Was hast du vor, Nikolaus?“, wollte der Schmied wissen.

„Ich brauche eine neue Amtskleidung als Bischof. Bisher gibt es nur das weiße Gewand und den Hirtenstab. Aber es braucht doch auch eine besondere Kopfbedeckung!“

„Ich werde diesen ulkigen Hut mit feinem Stoff umhüllen“, schlug die Frau des Schmieds vor. „Dann siehst du darin vornehmer aus als mit einem Blecheimer auf dem Kopf.“

Wieder mussten die drei herzlich lachen. Noch am gleichen Abend machte sich die Frau des Schmieds an die Arbeit.

Am nächsten Morgen zog Nikolaus kurz vor Sonnenaufgang in seiner neuen Amtskleidung durch die Straßen. Die Leute lachten über die merkwürdige Form des Hutes, der nun mit goldgelbem Seidenstoff bezogen war, auf dem ein rotes Kreuz leuchtete. Nikolaus musste zunächst auch grinsen, dann aber schärfte er den Bewohnern von Myra ein, dass sie ihn mit ernster Miene zum Schiff begleiten sollten.

Der Kaufmann staunte nicht schlecht, als Nikolaus mit Gewand, Stab und Hut sein Schiff betrat. Er warf dem Steuermann einen fragenden Blick zu, doch der zuckte nur mit den Schultern. Der reiche Getreidehändler schaute etwas argwöhnisch auf die eigentümliche Kopfbedeckung des Bischofs. Doch bald war er wieder beruhigt, denn ein Hut aus dünnem Seidenstoff konnte sicher nicht als Schöpfgefäß benutzt werden.

Nikolaus drückte dem Kaufmann seinen Stab in die Hand und sagte: „Wie vereinbart steige ich mit leeren Händen in den Laderaum hinab!“

Der Bischof verschwand unter Deck, die Luke wurde geöffnet und ein Boot mit einem großen Bottich fuhr direkt unter die Luke. In diesem Augenblick fielen die ersten Sonnenstrahlen auf das Schiff und die Leute am Ufer riefen laut: „Nikolaus! Nikolaus!“

Wenig später schon rieselte eine große Menge Getreide aus der Luke in den Bottich. Und wieder eine. Der Kaufmann erbleichte. Das war viel, viel mehr, als man mit beiden Händen schöpfen konnte. Wenige

Minuten später war der Bottich gefüllt und das nächste Boot fuhr unter die Luke des Schiffes.

Hastig stieg der Kaufmann in den Laderaum hinter. Nikolaus stand in der Nähe der Luke und schöpfte mit seinem Hut Getreide, dass es nur so staubte. Als er den Kaufmann erblickte, sagte er mit ruhiger Stimme: „Ich bin mit leeren Händen gekommen, wie vereinbart. Und du hattest mir zugestanden, dass ich meine Amtskleidung tragen darf.“

Dem konnte der Kaufmann nichts entgegensetzen. Er knirschte mit den Zähnen und ging wieder an Deck.

Boot um Boot wurde gefüllt und um die Mittagszeit standen schon viele gefüllte Getreidesäcke im Hafen von Myra. Doch Bischof Nikolaus schien nicht zu ermüden. Ohne Unterbrechung schöpfte er mit seinem Eimer-Hut Getreide und schüttete es in die Bottiche der Boote. Als die Sonne unterging, war so viel Getreide an Land gebracht worden, dass die Bevölkerung der kleinen Stadt für viele Wochen mit Brot versorgt werden konnte.

Nikolaus stieg an Deck und ging auf den Kaufmann zu. Mit dem Hut auf dem Kopf und dem Hirtenstab in seiner Rechten hatte er trotz seines staubigen Gewandes ein würdevolles Aussehen. Der Kaufmann machte ein grimmiges Gesicht.

„Ich habe ein schlechtes Geschäft gemacht! Du hingegen hast dir heute eine große Geldsumme verdient!“

Nikolaus schaute den Kaufmann verständnislos an. Dieser fuhr fort:

„Was lässt du dir denn für ein Pfund Getreide bezahlen?“

„Ich lasse mir gar nichts bezahlen! Ich bin der Bischof dieser Menschen. Wenn ich ihnen helfe, dann ist das für mich so etwas wie ein Gottesdienst.“

„Ein Gottesdienst? Was ist das für ein Gott, an den du glaubst?“

„Wir glauben an Jesus Christus. Er war ein Freund der Armen und der Sünder. Er hat den Hungernden zu essen gegeben, ohne dafür Geld zu nehmen. Er hat Menschen geheilt, ohne Bezahlung. Dadurch hat er uns gezeigt, dass Gott der Freund aller Menschen ist. Wir versuchen daher, uns als Freunde zu behandeln. Und von Freunden nimmt man doch kein Geld, wenn sie einem in der Not helfen.“

Bischof Nikolaus schaute dem Kaufmann tief in die Augen.

„Hast du Freunde?“

Der Händler senkte seinen Blick.

„Ich habe Gold, Schiffe und große Häuser. Aber ob ich Freunde habe ...“

Nikolaus drückte dem Kaufmann zum Abschied lange die Hand.

„Wenn du wieder durch diese Gewässer segelst, besuche mich! Du bist mir willkommen – auch wenn du kein Getreide an Bord hast.“

Als das Schiff aufs offene Meer hinaussegelte, schaute Nikolaus ihm noch lange nach. Dann ging er zum